

V o r r e d e .

Der Zweck der vorliegenden Darstellung der Aesthetik ist, die innere oder wesentliche Einheit ihres Gegenstandes mit den allgemeingiltigen Interessen der Menschheit zu entwickeln und dieselbe mit Festhaltung dieses Standpunktes auf eine leicht faßliche Art als Wissenschaft darzustellen. Das Urtheil aber, in wie fern ich diesem Zwecke nachgekommen bin, erbitte ich mir von gründlicheren Forschern und erfahreneren Sachkennern auf diesem Gebiete. Auf jeden Fall ist die vorliegende Arbeit als ein Versuch in dieser Art zu betrachten und als ein solcher auch zu beurtheilen.

Zu einem solchen Versuche wurde ich theils durch die geistreichen Vorträge des Herrn Professors von Canaval, theils durch die Aesthetik des Herrn Professor Ficker, Krug, Bousterwek, Dambeck, Rüstlein, Griepenkerl, W. E. Weber, Ludw. Steckling u. a. aufgemuntert. Auch wurden die frühern Arbeiten auf diesem Gebiete von Mendelssohn, Kant, Schiller, Schelling, so wie die neuen von J. Fr. Fries, Herbart, Theod. Vischer u. m. a. berücksichtigt, deren

VIII

Mühe mit Dank anerkannt wird. Daß auch die philos. Ansichten des Hrn. Prof. v. Lichtenfels, in so fern sie das Gebiet der Aesthetik berühren, benützt wurden, wird dem Sachkenner nicht entgehen. Und wenn ich mancher Ansicht hochverdienter Männer hie und da zu widersprechen veranlaßt bin, so geschieht ein solches keineswegs aus Mangel an schuldiger Schätzung fremder Ansichten oder aus Nichtanerkennung früherer Leistungen, ohne die wir uns schwerlich über die Finsterniß der Barbarei erheben würden; denn nicht leicht schätzt Jemand fremde Ansichten höher und achtet mehr das redliche Streben nach der Erkenntniß der Wahrheit, sei dieses auf welchem Wege immer, deren es so unendlich viele gibt, als dies bei mir der Fall ist. Allein eine parallele Stellung meines Standpunktes zu den andern glaubte ich meinem Zwecke schuldig zu sein; und überdies ist ein Fortschritt, wie bei einer jeden reinen oder angewandten philosophischen Wissenschaft, so auch bei der Aesthetik ohne eine gegenseitige Vergleichung der Ansichten nicht leicht möglich.

Möge nun einem redlichen Streben eine unparteiische und aufklärende Beurtheilung zu Theil werden!

Wien im Oktober 1839.

Der Verfasser.